



Schießausbildung der deutschen Polizei: Polizisten sollen lernen, im Echteinsatz besser zu treffen.

Bessere Schießausbildung

Der Verein „Polizeitrainer in Deutschland e.V.“ bemüht sich um eine Verbesserung der Schießausbildung von Polizeibeamten.

Im Training treffen 80 Prozent der Schüsse, im Einsatz sind es weniger als 20 Prozent. Warum ist das so?“ Diese Frage stellte einleitend zum Kongress der Polizeitrainer Deutschlands der 2. Vorsitzende des Vereins, Bernd Pokojewski. Der Kongress wurde am 9. und 10. März 2006 zu Beginn der IWA in Nürnberg abgehalten. Mit dieser Frage war auch das Anliegen der Tagung umrissen: Was kann getan werden, um die Schießleistung der Beamten im Einsatzfall zu verbessern, einerseits zu ihrem eigenen Schutz und zum Schutz Unbeteiligter.

Nachdem eine US-Untersuchung gezeigt hat, dass im Einsatzfall lediglich 14 bis 18 Prozent der abgegebenen Schüsse das Ziel treffen, stellt sich laut Pokojewski im Hinblick auf die Diskussion über die zu verwendende Munition weniger das Problem der Durchschlagskraft der Geschosse, sondern

eher welche Gefahr von Schüssen ausgeht, die am Ziel vorbeigehen.

Die meisten der jährlich rund 4.000 Fälle von Schusswaffengebrauch der Polizei in Deutschland richten sich gegen Tiere. Im Jahr 2003 wurde von der Polizei in Deutschland in 44 Fällen gegen Menschen von der Schusswaffe Gebrauch gemacht, davon in 27 Fällen aus Notwehr oder Nothilfe und in 17

Fällen zur Fluchtverhinderung. 2004 wurden 63 Fälle von Schusswaffengebrauch gegen Menschen verzeichnet, davon 52 zur Notwehr oder Nothilfe und 11 zur Verhinderung der Flucht.

Vor 10 oder 15 Jahren war das Problem des Amoklaufs in Deutschland unbekannt; Selbstmordattentäter sind ein weiteres neues Phänomen, mit besonderer Bedeutung für die in Deutschland stattfindende Fußball-Weltmeisterschaft. „Bei der Schießausbildung auf Scheiben mit schwarzen Figuren zu schießen, fördert die Putativnotwehr“, sagte Pokojewski, der eine realitätsnahe Schießausbildung fordert, mit Einspielung von Situationen in Overlaytechnik oder Verwendung von Markierungsmunition aus FX-Waffen in direktem Kontakt mit dem – geschützten – Trainer.

Rechtliche Aspekte beleuchtete der 1. Vorsitzende des Vereins, Eckhard



Polizeitrainer Bernd Pokojewski und Eckhard Niebergall.



Die meisten der jährlich rund 4.000 Fälle von Schusswaffengebrauch der Polizei in Deutschland richten sich gegen Tiere.

Niebergall, der darauf hinwies, dass nach Diskussionen über den Täterschutz nunmehr auch solche über den Schutz der Polizeibeamten eingesetzt haben und hiezu eine gemeinsame Erklärung der Innenminister der deutschen Bundesländer vorliegt.

Mann-Stopp-Wirkung. Univ.-Prof. Dr. med. Markus A. Rothschild, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin am Uniklinikum Köln (www.rechtsmedizin-koeln.de), ging auf den „Mythos der Mannstoppwirkung von Geschossen“ aus medizinischer und physikalischer Sicht ein. Von der Physik her gesehen, muss der Impuls (Produkt von Masse und Geschwindigkeit) immer gleich bleiben. Ein sieben Gramm

schweres Geschoss mit einer Geschwindigkeit von 700 Metern pro Sekunde bewirkt bei einem 70 Kilo schweren Objekt einen Impuls von 7 Zentimetern pro Sekunde. Zum gleichen Ergebnis, dass ein Getroffener nicht nach Hollywood-Manier sich rückwärts überschlagend zu Boden stürzt, kommt man auch durch die bloße Überlegung, dass die *Actio* der *Reactio* entsprechen muss, also der Schütze durch die Schussabgabe ebenfalls zu Boden gestoßen werden müsste. Demonstriert wurde dies durch ein Video: Mit einer militärischen Waffe (G 1) wurde aus nächster Nähe auf einen mit einer Schutzweste geschützten Mann geschossen. Sogar auf einem Bein stehend, konnte er die Energie des

Geschosses abfangen. Das Geschoss selbst wurde von der – entsprechend verstärkten – Schutzweste abgehalten.

Aus medizinischer Sicht tritt selbst bei sofortigem Herzstillstand Bewusstlosigkeit und damit Handlungsunfähigkeit erst ab vier bis sechs Sekunden ein – ausreichend für den Getroffenen, noch eine Reihe gezielter Schüsse abzugeben oder eine Bombe zu zünden.

Den „Nervenschock“ mit tödlicher Wirkung, etwa durch Hochgeschwindigkeitsmunition, bezeichnete Prof. Rothschild als physiologisch nicht erklärbar.

Unbeabsichtigter Schusswaffengebrauch. Prof. Dr. Dietmar Schmidtbleicher und Christopher Heim vom Institut für Sportwissenschaften der Universität Frankfurt/Main berichteten über Forschungen zum unbeabsichtigten Schusswaffengebrauch. Bei einem Test wurden 247 Polizeibeamte unterschiedlichen Ausbildungsgrads, vom Berufsanfänger bis zum Angehörigen von Spezialeinsatzkräften, einem in der hessischen Polizeischule realistisch gestalteten Szenario ausgesetzt: Ein um Hilfe rufender Mann liegt am Boden, ein anderer kniet über ihm, dreht sich beim Erscheinen des Beamten um und hat ein Messer in der Hand. Ein maskierter, jedoch unbewaffneter Mann tritt in diesem Moment aus einer Tür; es fällt ein Schuss (als beabsichtigtes Störsignal).

Die Szenen wurden von den Probanden in Zeiten von 48 bis über 70 Sekunden durchlaufen und wurden durchgehend mit Video aus verschiedenen Blickwinkeln aufgezeichnet, mit besonderem Augenmerk auf die Schusshand. Gemessen wurden unter anderem der auf die Waffe und auf den Abzug ausgeübte Druck und der am Abzug zurückgelegte Weg; Experten beurteilten die Reaktionen, und die Probanden wurden zu ihren Wahrnehmungen befragt. Die Auswertungen liegen vorerst nur zu einem Teil vor und zeigen wiederum die Bedeutung eines realitätsnahen Trainings – aber auch, wenn man sich, an Hand der gezeigten Videos, die Dramatik der vorgespielten Situation und die Schnelligkeit des Ablaufs vor Augen halten konnte, welche Anforderungen an Wahrnehmungsfähigkeit und Reaktionsgeschwindigkeit, zugleich an kühler Lagebeurteilung an einen Polizeibeamten gestellt werden. *Kurt Hickisch*

FOTOS: SIEGBERT LATTACHER, POLIZEITRAINER.DE

POLIZEITRAINER IN DEUTSCHLAND

Kommunikationsplattform

Der 1996 von engagierten Polizeibeamten in Frankfurt/Main gegründete Verein „Polizeitrainer in Deutschland e.V.“ (PiD) hat sich zum Ziel gesetzt, die Qualität der Ausbildung von Polizeibeamten zu verbessern – insbesondere aus dem Blickwinkel der Eigensicherung. Der Verein, der sich für Angehörige des Exekutiv-



dienstes auch als Kommunikationsplattform sieht, organisiert Fachkonferenzen, Spezialseminare, Workshops und Arbeitstagungen, fördert und publiziert wissenschaftliche Studien und gibt das „Polizeitrainer Magazin“ heraus. www.polizeitrainer.de